

Zum Fleischmangel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **45 (1919)**

Heft 15

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-452238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Palmsonntag!

Wilson — wo sind deine Palmenzweige?
Deinen „Friedensbecher“ bis zur Neige
Hat die angsterfüllte Welt geleert,
„Ob der Friede wirklich wiederkehrt?“
Auf den Lippen Aller liegt die Frage
Gleich wie einer fernen schönen Sage!

Ruhn die Waffen auch, die Ehrabschneider
und Verleumder morden weiter leider.
Böser Zungen Drachensaat geht auf
Und lässt scheitern manchen Lebenslauf.
Möchte der Palmsonntag Wandel bringen
Und die Nächstenliebe neu beschwingen!

Der besee Dietrich von Bern

Nach den Wahlen

„Ein rotes Zürich!“ Also scholl
Es Samstags durch die Gassen;
Aus Schriften und Plakaten quoll
Ein Strom von grimmem Hasen.

Man sah — wem hat es nicht gegrault
Beim heimlichen Beschauen —
Schon jene rote Hammerfaust
Die ganze Stadt zerhauen.

Und nun — was kam dabei heraus?
Statt Haue und Zerhauen,
Nur eine lächerliche Maus,
Wie stets, wenn Berge kreischen.

Von einem Sieg auch nicht die Spur,
Wie auch das Volksrecht flötet:
Nicht rot ward Zürich — es ist nur
Ein klein wenig errötet.

2. S.

Kleinigkeiten

Gesammelt von Frauagott Unverstand

1.

Man spricht immer von Elend und es gibt
doch so manches ei, das man gern hergeben
würde: Meuterei — Schiebererei — Sklaverei —
Heuchelei — Polizei; daraus sollte man einen
Eierkuchen backen und ihn den Unzufriedenen in
allen Ländern zu essen geben; sie werden dann
so viel Magenweh bekommen, daß sie uns künftig
mit ihrer Schweinerei verschonen werden.

2.

Die Entente bildet einen Vierrat. Was wäre
Deutschland, wenn es zu den Verhandlungen zu-
gezogen würde?

Das fünfte Rad (i) am Wagen.

3.

Wenn die Polen bekommen Danzig,
Was wird dann der Frieden? — Kanzig?

4.

Es gibt lange Prozesse, kurze Prozesse, faule
Prozesse. Unserem Ernst Sahn war es vorbe-
halten, einen halben Prozeß zu schaffen: Johannes
21 Pro —

5.

Da das Elsaß wieder französisch ist, fängt man
in Basel an, den beliebten Dialekt abzulegen und
sich französisch auszudrücken. Man übersetzt schon
bekannte Worte:

3. S.: Immer feste auf die Weste,
Toujours des fêtes sur le gilet,
oder: Hochmut kommt vor dem Fall,
Haut courage vient avant la cause,
oder: Zürich ist gut, Basel ist besser,
Zurich est bon, Bâle est bonbon.

Zum Fleischmangel

„Die Fleischknappheit hat dazu ge-
führt, sogar Schlachthunde anzukaufen,
da selbst für Schlachtpferde längst Kriegs-
preise geboten werden.“

Der Stier von Uri und das Schweinchen schweigt
Im Land von Schwyz in vielen Ställen:
Infolgedess' das — Schlachtross steigt,
Die — Hunde Bellen . . .

ki

Der auf einem Esel eingeritten
In Jerusalem — den Tod erlitten
Hat am Marterpfahl — schon lang ist's her;
Und nun sehn wir gleicher Martern Wiederkehr!
Kann beim Läuten der Palmsonntagsglocken
Unser Herz wie ehemals frohlocken?

Vom Zürcher Sechseläuten

Bachfisch: Wänd Sie nid au es Sähnl chause?
Herr: Danke, schön's Chind, aber, mei, z' Abig
dänn chauf' i m'r en — „Sahne“!

Der Mädchenknabe oder das Knaben- mädchen

In der guten alten RheinStadt Basel geschehen
mitunter Dinge, die nicht zum Alltäglichen gehören.
Beispielsweise werden dort menschliche Wesen ge-
boren, welche in einer Person bald dem männ-
lichen, bald dem weiblichen Geschlecht zugezählt
werden können. Eine im Kantonsblatt No. 8 vom
25. Januar 1919, Seite 10, erschienene „Berich-
tigung“ beweist uns dies. Nachstehend deren
Wortlaut: „Der im Seiblatt No. 43 vom 23. No-
vember 1918 unter den Geburten des 8. November
1918 sich findende Uckermann Alois ist ein
Mädchen und heißt Alice.“

Ja, ja, Herr Kantonsblattschreiber: Deuffe
Sprak sein eine swere Sprak!

St.

Keine polnische Wirtschaft in Gdansk

Berlin, 4. April. „Fach erklärt, auf
die Landung polnischer Truppen in Danzig
zu verzichten.“ Wolff

Da die Trauben von Danzig
Den Panjes sauer und ranzig,
Genügt ihnen Lissa und Bonn
Und von Portugal — Lissabon . . .

ki

Freisprechung

Der Mörder von Jaurès wurde freigesprochen,
weil er den großen Volksmann für einen Verräter
hielt. Er sah ihn im „Croissant“ sitzen und
glaubte deshalb, Jaurès wolle sich den Türken
verkaufen.

Geo U.

Aus der Schule

„Kannst du mir sagen, Hans, woher die Habs-
burg im Aargau ihren Namen hat?“
„Weil sie vom Bundesrat Haab gebaut wor-
den ist!“

Ungarischer Operetten-Wechsel

Bretter bedeuteten stets schon die Welt,
worauf Politik man spielt für lumpiges Geld . . .
Die Welt, die einßt der Czardas durchzogen,
wird heute — mit Bolschewismus betrogen . . .

Dr. K. Leonard

Ungerechtigkeit

In Indien darf man Tiger schießen, in Frank-
reich nicht.

Geo U.

Naiv

Karlchen: Papa, hier in der Zeitung sucht
eine Weinhandlung einen stillen Teilhaber.
Nicht wahr, der hat sich dann bloß dem stillen
Suff zu ergeben?

St.

Einen Gott, der etwa zum Exempel
Trieb die Wechsler, Schieber aus dem Tempel,
Könnte brauchen die verhunzte Welt,
Drin's trotz tausend Tempeln schlecht bestellt!
Wo der Name „Mithrist“ Hohn geworden
In der Zeit, die konserviert das Morden!

Guter Rat

Den Bürger bringt man auf den Hund.
Und wenn das auch fatal ist:
Man schwört auf irgend einen Hund,
Der ultraradikal ist.
Die Henne, die die Eier legt,
Muß abgestochen werden —
Womit man sich dann später pflegt,
Das weiß kein Mensch auf Erden.

Verunglückt muß alles sein
Von wegen dem Gesindel —
Das fühlt sich heute wunderfein
Im allgemeinen Schwindel.
Und sinnt auf Raub und Mord und Brand
Zum allgemeinen Besen,
Und davor schützt nicht Wall und Wand
Im Osten und im Westen.

O Selt, wie bist du doch so schön,
Wo nur der Böbel Trumpf ist
Und vor dem teuflischen Gehöhn
Der biedere Bürger stumpf ist.
Bekam die Sauff zwar mancher Schuft
In seine Strohwerk-Böhle,
Dann würde reiner bald die Luft —
(Westalb ich das empfehle.)

Iselbeticus

Ein Outsider

Bummler (zu einem Maurer): Eine geschlagene
Viertelstunde haben Sie nun gebraucht, um
einen Backstein auf den andern zu setzen. Etwas
mehr Beweglichkeit würde nichts schaden.
Maurer: Schon recht, lieber Herr, aber wissen
Sie, aus der Arbeiterbewegung mache ich
mir halt gar nichts.

St.

„Nur die allerdümmsten Kälber . . .“

Wer — mit dem Platten, Nobs und Grimme —
Philanisten gibt die Stimme,
Statt eines tausendfältigen: „Nein!“ . . .
Der muss mehr als — einfältig sein!

ki

Ach so!

Erster Bohémien: Was bist denn du für ein
hoffärtiger Mensch! Besitzt der Kerl zwei Silz-
hüte, proßt an Werktagen mit einem grauen
und Sonntags mit einem schwarzen.
Zweiter: Sehlgeschossen! Ich nenne eine ein-
zige Kopfbedeckung mein, nur wird sie auf den
Sonntag jeweils gebürstet.

St.

Aus der politischen Zitatdelle

Der Pole: Der unruhige Pol, selbst als Er-
scheinung — verflucht!

Hunger tut nicht gut, Herr Foch!

In Basel trieb man immer Gralsdienst,
Und seit November treibt man — Bâle'sdienst!

ki